

### **Montag, 6. Dezember – Nikolaustag für Erwachsene**

Mein Schuh war heute Morgen leer. Kein Stiefel. Nur ein Schuh. Denn ich hab gestern wieder nicht dran gedacht. Heute ist Nikolaus!! Ich liebe diesen Tag. Alles hat so einen kleinen Zauber von Schokolade. Ein herrliches Fest für Kinder! Und natürlich für alle, die gerne Schuhe putzen. Also um das klar zu stellen: Natürlich habe ich daran gedacht, die Stiefel mit meinen KINDERN rauszustellen. Und ein bisschen geputzt haben wir auch. Aber an meine EIGENEN Stiefel hab ich dabei nicht gedacht. Dann bin ich, als Kinder und Ehemann am Schnarchen waren, heimlich aufgestanden und habe allen ihre Schuhe gefüllt. Schokolade, und ne kleine Mini-Überraschung für jeden. Was bin ich für ne tolle Ehefrau!!! Der Nikolaus war da! Bloss gut. Aber eben: Mich selber habe ich dabei vergessen.

Da war heute Morgen große Freude im Haus und viel Aufregung. Aber wenn ich ehrlich bin, war ich dann beim Blick auf meine Schuhe auch ein bisschen traurig. Denn da gibt es noch dieses kleine Kind in mir drin, dass am 06. Dezember morgens aufwacht und sich fragt: Hat mir auch jemand was in den Stiefel getan? Ich kann da alle verstehen, die heute Morgen entzaubert und etwas unglücklich auf ihre leeren Schuhe blicken. Und sich dann zur Arbeit aufmachen. Das kleine nikolausfreudige Kind in uns bleibt da ja schon ganz schön enttäuscht zurück.

Die Erzählung vom Nikolaus ist eine Geschichte um einen Mann, der andere beschenkt, ohne dabei für sie sichtbar zu sein. Das Zauberhafte dabei ist die Überraschung. Beschenkt werden, ohne damit gerechnet zu haben. Natürlich weiss ich, dass jeder Tag meines Lebens ein unerwartetes Geschenk ist. Gleichzeitig nehme ich aber auch jeden Tag sehr selbstverständlich hin. Und die meisten sind sogar ziemlich mühsam. Am Nikolaustag will ich nun aber doch mal wieder das zauberhafte überrascht werden spüren. Also werde ich mir erstens für nächstes Jahr eine Erinnerung schreiben: Stiefel rausstellen. Und zweitens für heute: Wie wäre es denn dann heute mit einem ungeplanten Besuch beim Bäcker? Was Kleines, Feines....und ab in den Schuh damit. Nach dem Feierabend. In den eigenen. Oder in den des Partners oder der Nachbarin. Das tut der kleinen nikolausfreudigen Seele einfach gut!

**Dienstag, 7.Dezember – Ich bin ich.**

Laut brüllen Marie und Paul, meine sechsjährigen Zwillinge mit, wenn ich vorlese. «Ich bin ich» heisst das Buch. Genau wie das kleine undefinierbare Wuscheltier um das es geht. Es ist unterwegs auf der Suche nach seinem Namen. Wem ähnelt es? Wo gehört es hin? Wer oder was ist es eigentlich? Die kleine Hauptfigur kommt an ganz vielen anderen Tieren vorbei. Aber keines gleicht ihm.

Mir ging es gestern auch so. Ich hatte den Eindruck, dass ich überall anecke. Nichts wollte zu mir passen, keiner hat mich verstanden. Ich habe mich alleine und nicht dazugehörig gefühlt. Das fing schon früh beim Bäcker an, als ich mich brav in die Schlange gestellt habe. Schön auf Abstand geachtet und vielleicht einfach etwas geträumt und schon werde ich angegangen, warum ich nicht aufrücke.

Als ich dann nachmittags mit Bekannten ins Gespräch kam, so ein typisches Gartenzaungespräch, sprachen die nur von sich. Ununterbrochen. Da komme ich gar nicht vor und bleibe dann, sowohl innerlich als auch am Gartenzaun, alleine zurück.

In den dunklen Monaten hat man ja mal öfter das Gefühl ....ach naja, dass sich alles grau anfühlt. Sogar ich selbst. Eben nicht so richtig wie die anderen. Die erscheinen mir dann so bunt, wenn ich an ihnen vorbei komme oder mit ihnen am Gartenzaun stehe. Wie das kleine Wuscheltier aus dem Buch meiner Kinder; es kommt bei Kühen, Nilpferden und Papageien vorbei....aber keines gleicht ihm. Zu keinem gehört es so richtig dazu. Mal stimmen die Ohren nicht überein, mal hat es nicht so lange Beine wie die Pferde. Nirgends so richtig dazu gehören.

Wenn ich dann meine Kinder brüllen höre: «Ich bin ich», dann kann ich beim Vorlesen auch wieder lächeln. Und dann erinnere ich mich: «Klar, ich bin ich.» Aber klar ist eben auch: Ich möchte dazu gehören. Auch ein bisschen sein, wie alle. Bei der stürmischen Umarmung nach dem Vorlesen ist es wieder da das Gefühl und ein bisschen mehr Bunt in meinem Leben. Ich gehöre dazu. In den Kreis der vielen Menschen um mich herum, die auch anders sind. Also zu den vielen «Ich bin ich»'s. Den letzten Satz brüllen die Kinder am liebsten mit: «Du bist du, sagt der Frosch. Und wer das nicht weiss, der ist dumm, bumm.»

**Mittwoch, 8. Dezember – Gemeinsames Tempo**

Ich sitze im Auto und bin am Fluchen! Mein Tag ist durchgeplant. Alle Termine schön sortiert. Nu muss es losgehen. Aber der Typ vor mir ist ne Katastrophe!! Er fährt 40 obwohl 50 erlaubt sind. Durch die 30er Zone fegt er dann aber mit Tempo durch. An der Kreuzung ist der Blinker aus seiner Sicht überflüssig. So ein Fahrstil macht mich total fertig! Vor allem, wenn ich direkt hinter solchen Leuten unterwegs bin! Ich weiss nicht, woran ich bin. Werde aggressiv und habe dann selber auch irgendwann keine Lust mehr, für andere zu blinken. Es nervt.

Diese Gefühle, diesen Frust kenne ich auch sonst in meinem Leben. Als müsse ich ständig jemand hinterherfahren, der nicht mein Tempo hat. Und am schlimmsten: Er biegt ab, ohne Bescheid zu geben. Keine Vorwarnung an schwierigen Ecken in meinem Leben. Wenn ich auf die Rückmeldung meiner Krankenkasse warte, dauert es ewig und geht mir zu langsam. Die Rechnung vom Heizungsmonteur kommt dann aber ganz fix. Nicht mein Tempo. Ich wünsche mir einen, der sich mir anpasst. Und dem ich nicht hinterher hechle. Einer, eher so neben mir. Das wär doch schön! Heute durch den Tag unterwegs sein. Ohne Blick auf den Tacho. Lieber neben mich gucken und da einen finden, der dabei ist. Mit dem würde ich dann gerne überlegen: Gehen wir zwei links oder besser rechts? Was denkst du? Während ich mir das so vorstelle, geht mein Blutdruck wieder runter. Mit jemandem besprechen können, wo's lang gehen soll im Leben. Auf die Signale des anderen sehen und mich daran orientieren können für meinen eigenen Weg. Klar, für mich als Christin könnte dieses Neben-mir Jesus sein. Aber es könnte eben auch ein toller Mensch in meiner Umgebung sein. Jemand, der mein Tempo mitmacht und an schwierigen Ecken für mich den Blinker setzt.

Jetzt ist der Typ vor mir endlich abgebogen. Und ich finde wieder zu meinem Tempo zurück. Der Gedanke, heute nicht alleine oder gehetzt unterwegs zu sein, gefällt mir. Ich stelle mir einfach mal vor, dass Jesus es sich auf dem Beifahrersitz gemütlich gemacht hat und mir was aus seiner Kekstüte anbietet. Dann plaudern wir beide keksbekrümelt über den Tag und was so Hübsches passieren könnte....So macht Unterwegssein Spass und schont den Blutdruck!

**Donnerstag, 9.12. – Licht an!**

Ich gehe jetzt jeden Tag eine halbe Stunde an den Strand. In der Niederlausitz. Da ist zwar kein Meer. Aber es fühlt sich ein bisschen so an. Die Palmen und langen Sandstrände stelle ich mir vor. Vorne rechts kann ich schon die Strandbar erkennen und alles duftet irgendwie nach Sonnencreme. Ich kann den weichen warmen Sand unter den Füßen fast spüren. Und die Sonne scheint mir ins Gesicht. Ich weiß, es ist Dezember. Und die Kälte macht mir auch gar nix aus. Aber die Dunkelheit eben schon!

Als der Oktober in den November übergegangen ist, hatte ich das trübe Wetter ganz schnell satt und habe meine Tageslichtlampe aus dem Keller geholt. Die hab ich ewig nicht benutzt. Aber dieses Jahr hat mir der Umschwung vom sonnigen Herbst hinein in graues Novemberwetter Mühe gemacht. Mir fehlt eben so ein bisschen Strand. So ein bisschen Wohlfühl-Helligkeit. Ich brauche Licht! Dabei fühle ich mich in der Dunkelheit eigentlich ganz wohl. Die Augen entspannen sich. Ich kann gut denken, wenn's nicht zu hell ist. Ich finde es sogar gemütlich bei Kerzenschein. Aber es gibt eben auch ein zu dunkel. Dann geht es meiner Seele nicht mehr gut. Zu viel Düsternis in meinem Leben tut mir nicht gut. Und es ist leicht, sich derzeit düstere Gedanken zu machen. Da gibt es genug Anlässe! Von zu hohen Inzidenzzahlen über die Erinnerung an Menschen, die ich nicht mag oder verpasste Gelegenheiten in meinem Leben. Ich könnte den ganzen Tag Sachen finden, die sich düster anfühlen. Die mich ärgern und mich runter ziehen.

Also...ein bisschen Licht muss her! Ein paar gute Gedanken. Etwas Strand. Und dafür ist ja der Advent nun wirklich wie gemacht. An: das Licht! Und wenn es nicht von alleine in mein Leben kommen will, dann hole ich es mir eben. Und wenn's die halbe Stunde vor meiner Lampe ist. Damit ich besser hinsehen kann, auf das, was doch recht gut läuft, auf die Menschen, die mir gut tun und mich hoch und nicht runter ziehen. Damit es eben in der Seele auch ankommt, das Licht. Ist ja schliesslich die Botschaft, die zum bevorstehenden Fest gehört: Licht kam in unsere Welt. In einem kleinen Kind in einem Stall. Und seitdem das geschehen ist, muss keine Finsternis mehr ewig dauern!

**Freitag, 10. Dezember – Gefühle, mein gutes Menschenrecht**

Kinder sind in der Bibel dramatisch unterbesetzt. Finde ich. Meist geht es um Erwachsene. Vielleicht, weil die schon vernünftiger sein sollen und verstehen können, was gemeint ist. Verstehen ja. Aber wie sieht's eigentlich mit dem Fühlen aus?

Am Sonntag gähnte ein Kind im Gottesdienst laut: «Das ist soooooo langweilig»! Ich muss immer noch lachen, wenn ich daran denke. Denn das Kind hatte Recht. Stillsitzen geht nicht. Kinder sind da ja knallhart. Ohne Scham. Quengeln, nörgeln. Wir GROSSEN saßen alle da und haben den Gottesdienst so hingenommen, wie er eben war. Doch das Kind hat ausgesprochen, was die Erwachsenen neben ihm sich abgewöhnt haben im Laufe ihres Lebens.

Wir meinen zu wissen, wie MAN es macht! Wie MAN sich benimmt! Und dass nicht jeder Gottesdienst spannend ist wie ein guter Krimi. Ich habe gelernt, an mich zu halten. Mich Konventionen und Regeln unterzuordnen, auch wenn sie vielleicht keinen Sinn für mich ergeben. Macht man halt so! Auch, wenn's manchmal schwer fällt.

Aber so ein ungefilterter Wutausbruch, eine leidenschaftliche Heulorgie, weil die Süßigkeiten alle sind....ich wünsche mir das manchmal in der Erwachsenenwelt. So viel Leidenschaft und Hingabe. Da steckt doch ganz oft enorm viel Wut, Freude oder Angst in uns. Zig mal am Tag unterdrücken wir das alles und finden kein Ventil. Ich glaube, unsere Welt könnte reicher werden, wenn wir einen Teil unserer Gefühle auch mal für andere sichtbar machen. Zum Beispiel gleich heute am Internationalen Tag der Menschenrechte....wie wär's denn, einen weinenden Menschen vor den Vereinten Nationen auf dem Rednerpult zu sehen?! Verzweifelt wegen der Menschenrechte, die wir immer noch mit Füßen treten. Einen schamfreien Wutausbruch wünsche ich mir, wenn's um machtbesessene und korrupte Diktatoren geht. Und ich will unbedingt mal wieder jemanden auf der Strasse jubeln sehen, wenn sie ein Stück Geld findet.... Alles einfach: Damit ich nicht vergesse, wie es sich anfühlt. Die Bandbreite unserer Gefühle ist sooooo gross. Ich beneide die Kinder um ihre Freiheit, das auszuleben. Es ist ihr gutes Recht. Und es ist anstrengend – aber SEHR heilsam für uns Erwachsene.

**Samstag, 11. Dezember**

Beim Adventskalender meiner Kinder war heute Morgen der erste König dran. Neugierig hat meine Tochter das Türchen geöffnet und die Schokolade genüsslich verspeist, die hinter dem Geschenk versteckt war. Der König hält nämlich ein Geschenk in der Hand und was noch wichtiger ist: Er kniet dabei. Das interessiert sie, da sie sich momentan sehr viel in der Welt der Märchen bewegt. Da kniet ein König. Und er bringt ein Geschenk für ein Kind in einen Stall. «Mama,» sagt Marie zu mir «hier stimmt was nicht. Eigentlich bekommt immer die Prinzessin oder der König die Geschenke!» Recht hat sie. Denn das ist es, was wir kennen – und was meine Tochter so gerne nachspielt: Die Prinzessin sitzt auf ihrem Thron mit dem schneien Kleid und empfängt von den Untergebenen – und natürlich von den Prinzen – jede Menge Geschenke. Logischerweise mit Kniefall. SO muss das sein! Der Schokoladen-Adventskalender – und mit ihm die biblische Erzählung – zeigen ein anderes Bild. Da knien drei Könige. Und das nicht vor einem Kaiser etwa. Sie knien vor einem Neugeborenen. Die Machtverhältnisse haben sich verschoben, seitdem das Jesuskind in unsere Welt gekommen ist. Und das haben selbst drei Menschen erkannt, die es wohl sonst nicht gewohnt waren, vor anderen niederzuknien. Das ist übrigens etwas, das ich aus meinem Leben gar nicht mehr kenne. Niederknien. Wir denken ja dann schnell an «zu Kreuze kriechen». Sich klein machen vor einem anderen. Nein, das wollen wir nicht. Und die Machthaber dieser Welt, die ihre Völker und die ihnen anvertrauten Menschen klein halten, die stoßen uns ab. Am ehesten kenne ich eine solche Geste von den Besuchen, die ich als Pfarrerin mache. Dann setze ich mich zumindest hin zu den Menschen, die im Bett liegen, oder die nicht mehr stehen oder laufen können. Ich begeben mich mit ihnen auf eine Ebene und rede nicht von oben herab. Meiner Tochter versuche ich nun also zu erklären, dass es Gott so mit uns gemacht hat: Er ist auf unsere Ebene gekommen. Ist ein Mensch geworden. Hat sich also zu uns gesetzt. Ist in unser Leben hinein gekommen, damit er nicht die ganze Zeit von oben herab auf uns drauf blicken muss. Gott ist nun mit dabei. Und die drei Könige scheinen das erkannt zu haben. Das war Grund genug für sie, zum Niederknien und Anbeten. Den König, der Könige. Das Jesuskind.